

Internationale Perspektiven auf den Vierten Engagementbericht der Bundesregierung: Dokumentation einer Panel-Diskussion

*Tuuli-Marja Kleiner¹, Paul Rameder², Georg von Schnurbein³,
Andreas Kewes⁴, Benjamin Haas⁵*

Im Anschluss an die Keynote von Prof. Dr. Chantal Munsch, der Vorsitzenden der Kommission zum Vierten Engagementbericht der Bundesregierung, wurde im Rahmen der ZEFFF-Tagung 2025 eine Panel-Diskussion durchgeführt, die zentrale Ergebnisse und Herausforderungen des Berichts aus unterschiedlichen wissenschaftlichen und internationalen Perspektiven beleuchtete. Die Keynote hatte die verschiedenen Perspektiven erörtert, mit denen der Bericht freiwilliges Engagement in den Blick nimmt, sowie die dort herausgearbeiteten Schwellen zum freiwilligen Engagement ins Zentrum gerückt. Die anschließende Diskussion diente dazu, diese Ergebnisse im fachlichen Dialog kritisch zu reflektieren, weiterführende Forschungsperspektiven aufzuzeigen und – wo möglich – länderspezifische Unterschiede und Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten. Mit Kommentaren aus Deutschland, Österreich und der Schweiz wurde das Thema der sozialen Ungleichheit im Engagementkontext vergleichend eingeordnet und um weiterführende Impulse ergänzt.

Die nachfolgende Dokumentation bündelt die Eingangsstatements der drei externen Diskutant:innen – PD Dr. habil. Tuuli-Marja Kleiner (Braunschweig), Dr. Paul Rameder (Wien), Prof. Dr. Georg von Schnurbein

-
- 1 PD Dr. habil., Thünen Institut für Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen, Wissenschaftliche Oberrätin, t.kleiner@thuenen.de.
- 2 Dr., Institut für Nonprofit Management und Governance, Wirtschaftsuniversität Wien, Senior Researcher, paul.rameder@wu.ac.at.
- 3 Prof. Dr., Universität Basel, Professor für Stiftungsmanagement an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät und Gründungsdirektor des Center for Philanthropy Studies (CEPS), georg.vonschnurbein@unibas.ch.
- 4 Dr., Universität Siegen, Geschäftsstelle der Sachverständigenkommission zum Vierten Engagementbericht, Leiter und Wissenschaftlicher Mitarbeiter, andreas.kewes@uni-siegen.de.
- 5 M. A., Universität Siegen, Geschäftsstelle der Sachverständigenkommission zum Vierten Engagementbericht, Wissenschaftlicher Mitarbeiter (bis März 2025), benjamin.haas@voluntaris.de.

(Basel) – und fasst ihre Gemeinsamkeiten und diversen Schwerpunktsetzungen in einem kurzen Fazit zusammen. Ziel dieser Dokumentation ist es, die Vielschichtigkeit des Themas sichtbar zu machen und Impulse für zukünftige wissenschaftliche Auseinandersetzungen wie auch für die Weiterentwicklung engagementpolitischer Strategien zu geben.

1. Tuuli-Marja Kleiner: Soziale Ungleichheiten und Geschlecht im freiwilligen Engagement ländlicher Räume

Ich begrüße sehr, dass das Thema Ungleichheit im Engagement aufgegriffen wurde. Der Bericht ist umfangreich, behandelt wichtige Themen und zeichnet sich durch eine ausgewogene Analyse aus. Er zeigt deutlich, dass Engagementungleichheit nicht nur ein Schönheitsfehler ist. Ich möchte gerne zwei Aspekte aufgreifen und diese etwas vertiefen, und dabei den Blick auf die ländlichen Räume richten.

Ländliche Gemeinden werden gerne beschrieben als Gemeinden mit einem hohen Grad an sozialem Zusammenhalt (Bindungskräfte) und sozialer Eingebundenheit. Auch wenn dies heute nicht mehr uneingeschränkt zutrifft, hält sich die Vorstellung vom Dorf als einem Ort traditionsbewusster, familiärer Beziehungen mit fließenden Grenzen zwischen öffentlichem und privatem Leben (Kleiner 2021). Zugleich stehen ländliche Räume häufig vor demografischen und wirtschaftlichen Herausforderungen. Gemeindezusammenlegungen und der Rückbau staatlicher Infrastruktur führten zur Schließung von Rathäusern und Postfilialen. Es mangelt an Daseinsvorsorge (medizinische Versorgung, Schulen, Nahverkehr, Kultur, Dienstleistungen, Einkaufsmöglichkeiten). Besonders periphere, strukturschwache Regionen leiden zusätzlich unter Finanzmangel, Arbeitskräftemangel und Überalterung (Hauss et al. 2006; Mose 2018).

Vor diesem Hintergrund setzen Politik und Teile der Forschung große Hoffnungen in das Engagement.

1. Vereine und Initiativen übernehmen Aufgaben der Daseinsvorsorge in Bereichen wie Bildung, Kultur, Freizeit und Mobilität und kompensieren so fehlende öffentliche Dienstleistungen.
2. Vereine und Engagement fördern soziale Integration: In peripheren ländlichen Räumen bieten Vereine neben der Kirche häufig die einzige Möglichkeit zur aktiven Teilnahme am gesellschaftlichen Leben.
3. Freiwilligenorganisationen fungieren als Bindeglied zwischen Bürger:innen und Staat, indem sie Interessen bündeln und an politi-

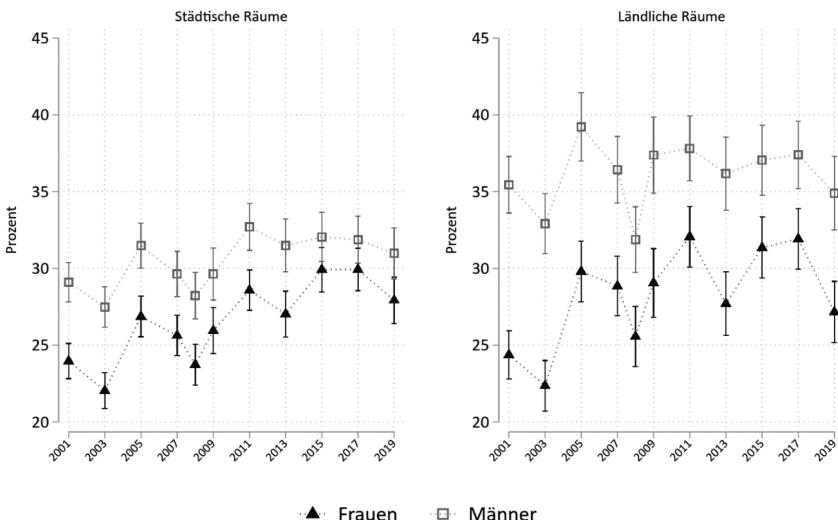
sche Entscheidungsträger:innen herantragen. Sie vermitteln zudem vermeintlich demokratische Kompetenzen wie Kooperationsfähigkeit, friedliche Konfliktlösung und Frustrationstoleranz und sollen so zur Demokratieförderung beitragen (Kleiner/Klärner 2019).

Wenn also über Engagement in ländlichen Räumen gesprochen wird, dann wird es gerne als Erfolgsmodell dargestellt. Es lohnt sich aber, genauer hinzuschauen, denn Engagement hat das Potenzial zur Spaltung bzw. zur Stabilisierung von sozialer Ungleichheit.

Im Engagementbericht heißt es dazu: „Engagementbeteiligung und -bereitschaft: In Bezug auf Geschlechterunterschiede im Engagement hat sich in den letzten Jahren eine Angleichung vollzogen. Waren Männer in der Vergangenheit noch deutlich häufiger engagiert als Frauen, so hat sich dieser Unterschied mittlerweile fast aufgelöst“ (BMFSFJ 2024: 61).

Blicken wir auf die Anteile engagierter Männer und Frauen über die letzten 20 Jahre, dann sehen wir in der Tat, dass das Engagement der Frauen zwar allgemein zugenommen hat und die Geschlechterdifferenzen gesunken sind. Anders sieht es jedoch aus, wenn wir ländliche und nicht-ländliche Regionen getrennt betrachten: Je ländlicher die Regionen, desto ausgeprägter ist nach wie vor der Unterschied zwischen den Geschlechtern. So betrug im Jahr 2019 die Geschlechterdifferenz in der Engagementquote noch immer 8,4 Prozent in sehr ländlichen Räumen, während diese in nicht-ländlichen Räumen nicht mehr nachzuweisen war (Kleiner/Keim-Klärner in diesem Band). Und auch, wenn man nur zwischen dem ländlichen und dem städtischen Raumtyp unterscheidet, ist die Geschlechterdifferenz mit knapp 7 Prozentpunkten in ländlichen Räumen deutlich (Abbildung 1). Das bedeutet, die ländliche Prägung des Kontextes scheint hier eine „Schwelle“ für Frauen zu sein, sich zu engagieren.

Abbildung 1: Engagement nach Geschlecht in städtischen und ländlichen Räumen (2001–2019)



Quelle: Sozio-oekonomisches Panel (SOEP, v.36), 2001–2019. Eigene Berechnungen (gewichtet, N= 241.167).

Lesebeispiel: Im Jahr 2019 engagierten sich 34,9 % der Männer und 27,9 % der Frauen in ländlichen Räumen ehrenamtlich.

Engagementquoten allein verraten noch nichts darüber, ob diese Unterschiede auch systematisch geringere Einflussmöglichkeiten, weniger Status und Deutungsmacht für Frauen bedeuten. Der Bericht zeigt daher auf, dass Leitungs-/Vorstandsposten in Vereinen, Verbänden, sozialen Diensten vor allem von Männern besetzt sind und diese Geschlechterunterschiede vor allem unter den Älteren zu finden sind und am größten in der Gruppe der über 65-Jährigen (BMFSFJ 2024: 109). Das ist äußerst plausibel. Betrachtet man die Geschlechterunterschiede nach Altersgruppen im Stadt-Land-Vergleich, dann sieht man, dass im Hinblick auf Leitungspositionen allgemein Geschlechterunterschiede mit dem Alter zunehmen. In ländlichen Räumen ist der größte Geschlechterunterschied jedoch nicht unter den Ältesten, sondern in der Gruppe der 50–64-Jährigen zu finden (nicht ausgewiesen).

In dieser Gruppe sind Männer häufiger in Leitungs-/Vorstandsposten zu finden als Frauen – also in jener Lebensphase, in der viele ihren Karrierehöhepunkt erreicht haben und berufliche Veränderungen seltener

werden. Es zeigt sich also auch hier im ländlichen Raumtyp ein anderes Muster.

Im Ergebnis bedeutet das, Frauen in ländlichen Räumen engagieren sich zwar, aber eher in weniger sichtbaren Rollen. Das heißt, ihre Möglichkeiten zu gestalten und gesellschaftlich Einfluss zu nehmen, sind begrenzter als die der Männer oder auch die der Frauen in den Städten.

Nun ist es aber nicht nur so, dass Ungleichheit nur gefühlt zu langsam zurückgeht. Vielmehr hat die Ungleichheit in anderen Bereichen über die letzten drei Jahrzehnte sogar kräftig zugenommen. Vergleicht man die Engagementquoten verschiedener Berufsklassen, sieht man, dass das Engagement aller Berufsklassen gestiegen ist, aber besonders deutlich bei den höheren Berufsklassen, bestehend aus den sogenannten Wissensarbeiter:innen unserer Dienstleistungsgesellschaft, wie z. B. Anwält:innen, Manager:innen, Think-Tank-Mitarbeiter:innen, Ärzt:innen. D. h. die berufliche Klassenlage wird im Engagement gespiegelt: Je höher die berufliche Klassenlage, desto höher die Engagement-Wahrscheinlichkeit. Schaut man auf die ländlichen Räume, geht die „Schere“ sogar noch deutlicher auseinander als in nicht-ländlichen Räumen (Kleiner 2022).

Damit aber nicht genug, auch die Tätigkeiten sind ungleich verteilt. Nicht nur sind die höheren Klassen häufiger engagiert; sie sind auch deutlich häufiger in Repräsentations- und Leitungspositionen vertreten: Höhere Angestellte üben doppelt so häufig Repräsentations- und Leitungspositionen aus wie Arbeiter:innen oder Angehörige der Verkaufs- und Serviceklasse. Umgekehrt üben Arbeiter:innen etwa doppelt so häufig manuelle Hilfs- und Unterstützungstätigkeiten aus wie Manager:innen/höhere Angestellte. Dazu gehören Kuchen backen, Getränke verkaufen, Auf- und Abbau oder Fahrdienste (Kleiner 2025).

Kurzum, zivilgesellschaftliches Engagement spielt in ländlichen Räumen eine zentrale Rolle – nicht nur für die Daseinsvorsorge, sondern auch für sozialen Zusammenhalt, Integration und Demokratie. Doch dies als reine Erfolgsgeschichte darzustellen, greift zu kurz. Hohe Engagementquoten allein sind kein Selbstzweck. Wenn Engagement bestehende Ungleichheiten in anderen Bereichen widerspiegelt, oder sogar verstärkt, dann müssen wir uns fragen: Welche Auswirkungen hat das auf sozialen Zusammenhalt und Demokratie? Hier klafft eine Forschungslücke, die geschlossen werden sollte.

Was muss also passieren, damit Engagement nicht nur beliebt ist, sondern auch die sozialen Funktionen erfüllt, die ihm zugeschrieben werden? Vieles wird im Engagementbericht benannt. Dazu gehören v. a. Sensibili-

sierung und Bewusstwerdung für bestehende soziale Hierarchien im Engagement und eine differenzierte Förderpolitik, die soziale Funktionen mitdenkt und Schattenseiten, wie antidemokratische Gruppenaktivitäten, berücksichtigt. Unter diesen Voraussetzungen kann Engagement auch in ländlichen Räumen zu einem Erfolgsmodell für alle werden.

2. Paul Rameder: Zwischen Teilhabeversprechen und Ausschluss – Engagement als Ort sozialer Reproduktion

Der Vierte Engagementbericht der Deutschen Bundesregierung beschäftigt sich mit den Zugangschancen und insbesondere den Zugangsschwellen zum freiwilligen Engagement und ist damit nicht nur für Deutschland, sondern aufgrund der strukturellen Ähnlichkeit des Sektors auch für politische wie organisationale Entscheidungsträger:innen in Österreich von hoher Relevanz und Aktualität.

Aus theoretischer Perspektive greift der Bericht eine zentrale Forderung der internationalen Engagementforschung auf (Hustinx et al. 2022), nicht mehr nur die (fehlende) Ressourcenausstattung von Nicht-Engagierten als Barriere zu betrachten, sondern die Prozesse und Mechanismen der Reproduktion und Produktion von Ungleichheiten im Engagement in den Fokus der empirischen Forschung zu rücken (Meyer/Rameder 2022). Die Forschung zu den positiven Effekten des Engagements für die Freiwilligen selbst hat dazu beigetragen, die Frage des Zugangs und der Schwellen genauer in den Blick zu nehmen. Diese Perspektive ist ein wichtiger Ausgangspunkt. Im Bericht werden bereits drei weitere Perspektiven angesprochen, die in der Freiwilligenforschung als „neues Paradigma“ (Hustinx et al. 2022) vorgeschlagen werden, nämlich, Interaktionen, Macht- und Erkenntnisinteressen in den Blick zu nehmen und aus Ungleichheitsperspektive kritisch zu analysieren. Dabei gilt es Ungleichheiten auf vier Ebenen zu untersuchen und zu reflektieren.

1. Auf der Ebene der individuellen Ressourcenausstattung. Hier gilt es den Blick zu weiten und, wie bereits im Vierten Engagementbericht umgesetzt, unterschiedliche Formen, wie formelles, informelles, episodisches, spontanes, Mikro- bis Nano-Engagement, unterschiedliche Felder bzw. Bereiche, sowie unterschiedliche Hierarchieebenen in den Freiwilligenorganisationen (Meyer/Rameder 2022) gezielt auf ihren Beitrag zu ungleichen gesellschaftlichen Verhältnissen hin zu untersuchen.

2. Auf der Ebene der intersubjektiven Interaktionen und Handlungspraktiken im freiwilligen Engagement (Grubb 2022). Symbolische Formen der Anerkennung und alltägliche Praktiken des „sense-making“ und Prozesse des Ausschlusses in alltäglichen Interaktionen zwischen freiwillig Engagierten, insbesondere dort, wo Menschen in Freiwilligengruppen engagiert sind.
3. Auf Ebene der „Governementalitäten“ stellt sich die Frage, welche individuellen und institutionellen Akteure mit welchen konkreten Interessen die Rahmenbedingungen für freiwilliges Engagement beeinflussen. Nicht alle am freiwilligen Engagement beteiligten Akteure sind gleichermaßen in der Lage, die Regeln und Feldgrenzen (Bourdieu 1982; Rameyer 2015) des Engagements mitzugestalten. Dies führt häufig zu einer Verfestigung ungleicher Privilegien und Einflussmöglichkeiten im Engagement.
4. Die vierte und letzte Ebene nimmt die Forschung in die Pflicht, normative Perspektiven auf die soziale Inklusion, positive Effekte etc. in der Freiwilligenforschung zugunsten situativer und sozialkonstruktivistischer Forschungsansätze unter Einbeziehung der globalen Vielfalt des Engagements zurückzustellen, um einen Erkenntnisgewinn abseits bereits ausgetretener Pfade zu ermöglichen.

Aus empirischer Perspektive gilt es, wie im Bericht dargestellt, die Heterogenität des freiwilligen Engagements und insbesondere die feldspezifischen Besonderheiten hervorzuheben, die, in Hinblick auf die Gestaltung von zielgerichteten Maßnahmen, in Bezug auf Schwellen, Zugang und Ungleichheitsreproduktion, besondere Aufmerksamkeit verdienen. So sind in Österreich – wie auch in Deutschland – je nach Engagementfeld die Zugangsschwellen sehr unterschiedlich ausgeprägt. Dies ist u. a. darauf zurückzuführen, dass die Regeln der gesellschaftlichen Felder bzw. Subsysteme nicht vor dem freiwilligen Engagement haltmachen, sondern weiterhin, zum Teil abgeschwächt, zum Teil verstärkt, wirksam sind. So ist z. B. das freiwillige Engagement im Sport, in Österreich das Feld mit den zahlenmäßig meisten Freiwilligen, nach wie vor von Personen mit höherem Bildungsgrad, mittlerem bis hohem Einkommen und aktiver Berufstätigkeit geprägt. Das vielfach propagierte Integrationspotenzial des Sports hält zumindest auf der Engagementebene einer empirischen Überprüfung nicht stand. Ehrenamtliche Vorstands- und Präsidiumsfunktionen sind nach wie vor überwiegend von Männern besetzt. In Österreich versucht eine aktuelle Initiative von Sport Austria (2025), *Good-Governance-Richtlinien* in

die Umsetzung zu bringen und damit die Zugangsschwellen zu Vorstandsfunktionen zu senken. Anhand der Zusammensetzung von ehrenamtlichen Leitungsorganen lassen sich die sozialen Ungleichheiten und die Zugangsschwellen zum Engagement wie unter einem Brennglas untersuchen. Neben *Good-Governance*-Richtlinien erscheint es sinnvoll, das Freiwilligenmanagement und die Freiwilligenkoordination für explizite wie implizite Mechanismen der Reproduktion von Zugangsschwellen und damit von Ungleichheit zu sensibilisieren.

Ein weiterer Aspekt, der im Bericht behandelt wird, ist die Schaffung von Engagementräumen für Jugendliche und junge Erwachsene. Sowohl in Österreich als auch in Deutschland zeigen sich Ungleichheiten nicht nur in der intergenerationalen Reproduktion von Bildungsabschlüssen, sondern auch freiwilliges Engagement wird in hohem Maße „vererbt“. Erfahrungsräume für Kinder und Jugendliche zu schaffen, schulisch durch *Community Service* und *Service Learning*, außerschulisch durch Jugendorganisationen, ist von großer Bedeutung, da bereits bei Studierenden die Selbstselektionseffekte die Sozialisationseffekte, d. h. das transformative Potenzial, überwiegen (Meyer et al. 2019). Konkret bedeutet dies, dass sich vor allem diejenigen Studierenden freiwillig engagieren, die bereits während ihrer Schulzeit freiwillig tätig waren, entsprechende Vorbilder in der Familie und im Bekanntenkreis hatten und bereits besonders prosocial eingestellt sind. Es gilt daher, gezielt Erfahrungsräume und Kontaktmöglichkeiten zu Non-Profit-Organisationen (NPO) und Engagement-Orten zu schaffen, ohne dass damit gleich die Erwartung verbunden ist, sich engagieren zu müssen.

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass es auch bei den positiven Wirkungen des Engagements sogenannte Dosiseffekte gibt. Konkret bedeutet dies, dass empirisch gesicherte Effekte auf das psychische Wohlbefinden u. a. durch soziale Kontakte, Eingebundenheit, Anerkennung etc. bei Kleinformen (Mikro) und Kleinstformen (Nano) des freiwilligen Engagements nicht zu erwarten sind. Empirische Befunde haben bei umfangreichen und psychisch belastenden freiwilligen Tätigkeiten, analog zur Erwerbsarbeit, Überlastungsdepressionen (Burnout) dokumentiert. Sowohl in der Forschung als auch in den Empfehlungen gilt es, der enormen Vielfalt des freiwilligen Engagements und damit seinen unterschiedlichen Voraussetzungen, Erfahrungen und Wirkungen gerecht zu werden und freiwilliges Engagement nicht normativ, instrumentell und insbesondere pädagogisch zu überfrachten.

3. Georg von Schnurbein: Engagement zwischen Gemeinwohl, Digitalisierung und Organisationsrealität

Die Einladung zur Kommentierung des Vierten Engagementberichts der Bundesregierung erlaubt, zunächst einen Vergleich zur Situation in der Schweiz zu ziehen. Freiwilligenarbeit hat auch in der Schweiz einen sehr hohen Stellenwert. Die regelmäßigen Erhebungen des Freiwilligenmonitors (Lamprecht et al. 2020; die nächste Erhebung wird 2025 publiziert) und des Bundesamts für Statistik bieten eine solide Datengrundlage, um die Entwicklung und gesellschaftliche Bedeutung zu beschreiben. Drei Viertel der Schweizer Bevölkerung im Alter ab 15 Jahren sind Mitglied in einem Verein oder einer gemeinnützigen Organisation. Im Jahr 2020 waren 41 Prozent der Bevölkerung ab 15 Jahren formell ehrenamtlich tätig, die informelle Freiwilligenarbeit lag bei 46 Prozent. Freiwillige in der Schweiz wenden pro Monat rund 11,6 Stunden für institutionalisierte (z. B. Mitarbeit im Sportverein) und 14,8 Stunden für informelle Freiwilligenarbeit (z. B. Nachbarschaftshilfe) auf. Der Umfang der Freiwilligenarbeit war über die letzten Jahre weitgehend stabil mit einer leichten Verschiebung von der formellen zur informellen Freiwilligenarbeit (Potluka/von Schnurbein 2025). Der wichtigste Förderer der Freiwilligenarbeit ist die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft (SGG), die auch den Freiwilligenmonitor initiiert und finanziert hat. Eine staatliche, institutionelle Förderung der Freiwilligenarbeit dagegen ist anders als in Deutschland weitgehend unbekannt. Der Kanton Basel-Stadt ist der einzige Kanton mit einer Freiwilligenkoordinationsstelle in der Verwaltung. Sie unterstützt Freiwilligenorganisationen und zeichnet mit einem Preis mehrmals jährlich Freiwilligenorganisationen aus. Im Kanton Zürich ist zudem die Freiwilligenvermittlung „Benevol“ als staatliche Stelle organisiert, während sie in anderen Kantonen als private NPO arbeitet. Versuche, auf nationaler Ebene eine Förderstelle für Freiwilligenarbeit einzurichten, sind bisher gescheitert. Freiwilligenarbeit wird als persönliches Engagement der Bürger:innen verstanden, das staatliche Leistungen ergänzt, dessen Förderung aber keine Staatsaufgabe ist. Daneben ist insbesondere im Kontext der Freiwilligendienste in Deutschland festzuhalten, dass es in der Schweiz einen obligatorischen Militärdienst von mindestens 245 Diensttagen bis zum 30. Lebensjahr für Männer gibt und das politische System auf dem Milizprinzip beruht, d. h. die politischen Ämter als Nebenbeschäftigung oder Ehrenamt ausgeführt werden (Ausnahmen sind Exekutivämter).

Aktuell wird auf nationaler Ebene eine Initiative für einen „Service Citoyen“ diskutiert, die jedoch sowohl im Parlament wie bei der Regierung wenig Anklang fand. In einem Pflichtjahr könnten junge Menschen jeglichen Geschlechts wählen, im Militär, in Zivildienst und Zivilschutz sowie in der Milizverwaltung eine Tätigkeit auszuüben. Während die Regierung vor allem die volkswirtschaftlichen Folgen kritisch beurteilte, wurden im Parlament von rechts Sicherheitsbedenken geäußert, während von links die Einschränkung der Grundrechte durch die Dienstplicht kritisiert wurde. Sollte das Initiativkomitee ausreichend Unterschriften sammeln können, wird die Initiative trotz der parlamentarischen Kritik zur Volksabstimmung kommen.

Soziale Ungleichheit als übergeordnetes Thema des Vierten Engagementberichts der Bundesregierung ist auch in der Schweiz ein aktuelles gesellschaftliches politisches Thema, gleichwohl ist die Diskrepanz zwischen reich und arm in der Schweiz über die letzten Jahrzehnte stabil geblieben (8,2 Prozent der Bevölkerung werden als arm eingestuft). In der Diskussion um das freiwillige Engagement ist das Thema bisher noch nicht angekommen, weshalb die Erkenntnisse der Engagementberichts auch für die Schweiz nützlich und hilfreich sind, um die gesellschaftspolitische Diskussion, aber auch die wissenschaftliche Beleuchtung zu fördern.

Gerade weil der Bericht ein bisher wenig beleuchtetes Thema behandelt (Hustinx et al. 2022), ist die umfassende und gut dokumentierte Herangehensweise zu begrüßen. Dadurch wurde eine sehr profunde Basis für weitere Forschung und konkrete Umsetzungsmaßnahmen geschaffen. Hervorzuheben sind einerseits die im Bericht erwähnten Spannungsfelder sowie der zentrale Begriff der „Schwelle“.

Die erwähnten Spannungsfelder „Gemeinwohl vs. Eigennutz“, „formelles vs. informelles Engagement“ sowie „Zugangsmöglichkeiten öffentlicher Raum vs. digitaler Raum“ zeigen drei Bereiche auf, die ein Spiegel der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklung sind und daher zwangsläufig die Freiwilligenarbeit als gesellschaftliches Allgemeingut betreffen. Im ersten Spannungsfeld geht es um Themen wie angemessene Entschädigung oder den „Spaß- und Eventfaktor“ der Freiwilligenarbeit. Das zweite Spannungsfeld weist auf die Verschiebung des Engagements von formellen, zivilgesellschaftlichen Strukturen hin zu individuellen, weniger strukturierten Einsatzbereichen. Hier stellt sich die Frage, ob dies tatsächlich eine Verschiebung ist, oder ob das informelle Engagement (z. B. Care-Arbeit) in den letzten Jahren eine gesellschaftliche Aufwertung und damit auch mehr Aufmerksamkeit erfahren hat. Das dritte Spannungsfeld betrifft die Digi-

lisierung, die auch vor der Freiwilligenarbeit nicht hält macht. Engagement im digitalen Raum ist weniger sichtbar und erfordert meist weniger Konstanz, gleichzeitig sind die Beteiligungschancen durch eine neue Ungleichheit gezeichnet, wie der Bericht ausführt. Ohne entsprechende digitale Ausrüstung ist das Engagement nicht möglich.

Der Begriff der „Schwelle“ ist für den Bericht bewusst gewählt und stellt eine innovative und sinnvolle Begriffswahl dar, da die Unsichtbarkeit und Omnipräsenz wesentliche Faktoren für die Existenz der Schwellen sind. Der Begriff verdeutlicht die Problematik sozialer Ungleichheit, dass viele davon nicht betroffen sind und die Schwellen daher kaum wahrnehmen, während für andere Personengruppen diese Schwellen deutliche Hindernisse für ein Engagement sind (z. B. Finanzen, Sprache, Zeit). Die Lösung für das gesellschaftliche Problem ist nicht die Beseitigung der Schwelle (wie man bei einer Barriere oder Hürde denken würde), sondern liegt in der Überwindung, die durch Hilfestellung oder geringfügige Anpassungen möglich ist. Dies erscheint ein wichtiger Aspekt des gewählten Bildes zu sein, denn Schwellen haben ja auch einen Sinn. Der Mitwirkung in einer Organisation muss ein bewusster Entscheid vorausgehen und es muss eine Zustimmung zu den Organisationszielen bestehen.

Die 13 Schwellen und die entsprechenden Handlungsempfehlungen enthalten viele gute Ansätze, die hoffentlich auch von der neuen Bundesregierung weiter unterstützt werden. Gleichzeitig ist vor einer Überfrachtung der NPO zu warnen. Die Suche nach Freiwilligen, Mitgliedern oder Spenden sowie Förderbeiträgen ist für viele Organisationen bereits heute sehr aufwändig. Je mehr zusätzliche Voraussetzungen erfüllt und Nachweise erbracht werden müssen, desto komplexer wird auch das Engagement in einer NPO (Studer/von Schnurbein 2013). Es darf nicht vergessen gehen, dass die Mehrzahl der NPO rein ehrenamtlich geführt werden. Der Forderung nach einem Bürokratieabbau sollte daher gerade bei der Einführung neuer Regelungen besondere Beachtung geschenkt werden. Hinsichtlich des Abbaus der Schwellen sollte der Staat daher eine Priorisierung dort vornehmen, wo er selbst die Hauptverantwortung trägt, das ist bei den Freiwilligendiensten. Hier sollte der Bericht vertiefte Analysen über die Relevanz und die Reduzierung der 13 Schwellen nach sich ziehen.

Die im Bericht erarbeiteten Erkenntnisse sollten Eingang finden in die Forschungsagenda der kommenden Jahre und weiterentwickelt werden. Eine zentrale Fragestellung ist die nach den verschiedenen Formen der Freiwilligenarbeit. Beschleunigt sich der Trend von langfristigen Engagements zu kurzfristigen Einsätzen (episodic volunteering) hat dies weitreichende Konsequenzen.

chende Auswirkungen auf die Funktionsfähigkeit der NPO. Ebenso fehlt nach wie vor ein Verständnis für die Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Engagementformen. Führen Kurzzeiteinsätze zu einem Crowding-in oder einem Crowding-out bei langfristigen Engagements? Schließlich stellt sich grundlegend die Frage, ob die bestehenden Organisationsformen noch zeitgemäß sind, oder ob es hier auch Neuentwicklungen braucht, um dem veränderten Verständnis von Engagement, Partizipation und Repräsentation Rechnung zu tragen. In diesem Sinn ist zu wünschen, dass die Ergebnisse des Engagementberichts breite Wahrnehmung und eine entsprechende Umsetzung nach sich ziehen.

4. Andreas Kewes und Benjamin Haas: Zusammenfassung und Ausblick

Die drei im Rahmen der Panel-Diskussion eingebrachten Kommentare aus Deutschland, Österreich und der Schweiz würdigen die Arbeit der Sachverständigenkommission für den Vierten Engagementbericht der Bundesregierung als wichtigen Impuls für eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Frage sozialer Ungleichheiten im freiwilligen Engagement. Im Verlauf der anschließenden Diskussionen machten die Kommentierenden deutlich, dass die für Deutschland beobachteten ungleichen Beteiligungsquoten im freiwilligen Engagement so ähnlich auch in Österreich oder der Schweiz zu beobachten sind und dass sich dieser Befund über die Jahre als ziemlich stabil erweist. Aus unserer Sicht ist es besonders erfreulich, dass zentrale konzeptionelle Weichenstellungen des Berichts – etwa der Fokus auf Zugangsschwellen, die multidimensionale Perspektive auf Ungleichheit oder die Einbeziehung diverser Engagementformen – in allen Kommentaren aufgegriffen und positiv hervorgehoben wurden. Die Diskussionsbeiträge bestätigen damit die Relevanz und Anschlussfähigkeit der Berichtsergebnisse über nationale Kontexte hinaus.

Zugleich zeigen die drei Statements, auf welch unterschiedliche Weise das Thema soziale Ungleichheit in verschiedenen gesellschaftlichen und institutionellen Kontexten bearbeitet wird. Trotz aller Unterschiede lassen sich dabei übergreifende Perspektiven identifizieren: Alle Beiträge unterstreichen, dass Engagement kein sozial neutraler Raum ist, sondern bestehende gesellschaftliche Ungleichheiten sowohl widerspiegeln als auch verstärken kann. Die Analyse reproduktiver Mechanismen – etwa geschlechtspezifischer Rollenzuweisungen in ländlichen Räumen (Kleiner), feldspezifischer Zugangshürden im österreichischen Sportsystem (Rameder) oder

struktureller Überforderungen kleiner NPO durch politische Erwartungen (von Schnurbein) – führt dabei zu einer gemeinsamen Mahnung: Engagementpolitik darf nicht von Idealbildern getragen sein, sondern muss soziale Realitäten ernst nehmen und gezielt daran ansetzen, Schwellen abzubauen, Vielfalt zu ermöglichen und Exklusionsdynamiken zu durchbrechen.

Die Diskutant:innen benennen darüber hinaus konkrete Foki für weiterführende Forschung. Besonders hervorgehoben werden:

- die Notwendigkeit, Engagement in ländlichen Räumen genauer zu beobachten und dabei differenzierter als bisher nach Geschlecht, Klasse und Einflussmöglichkeiten zu untersuchen (Kleiner),
- die Analyse von Interaktionen, symbolischen Ausschlüssen und impliziten Machtverhältnissen in Engagementkontexten (Rameder),
- die Wirkungsweise verschiedener Engagementformate und deren Verhältnis zueinander, etwa zwischen episodischem und langfristigem Engagement (von Schnurbein).

Auch hinsichtlich der Rolle des Staates und der Organisationen bestehen gemeinsame Anknüpfungspunkte: Während in Deutschland die Erwartung an staatliche Steuerung hoch ist, zeigen die Vergleiche mit Österreich und insbesondere der Schweiz, dass andere Governance-Modelle möglich, aber keineswegs voraussetzungslos tragfähig sind. Die Diskussion macht deutlich, dass Engagementförderung differenziert gedacht und kontextsensibel gestaltet werden muss.

Aus unserer Sicht ist die Panel-Diskussion ein wichtiger Beitrag zur Weiterentwicklung des Diskurses über Ungleichheit im Engagement. Sie hat nicht nur zentrale Aspekte des Berichts kritisch reflektiert und weitergedacht, sondern auch länderübergreifende Lernpotenziale aufgezeigt. Wir möchten uns bei allen drei Diskutant:innen herzlich für ihre kritische Würdigung des Vierten Engagementberichts der Bundesregierung bedanken.

Literaturverzeichnis

Bourdieu, Pierre (1982): *Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteils-kraft*. Frankfurt am Main.

BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2024): *Vierter Engagementbericht. Zugangschancen zum freiwilligen Engagement*. Bundestagsdrucksache 20/14120. <https://dserver.bundestag.de/btd/20/141/2014120.pdf> (8.8.2025).

- Grubb, Ane (2022): Avoiding Intimacy—An Ethnographic Study of Beneficent Boundaries in Virtual Voluntary Social Work. In: *Voluntas*, 33. Jg., Heft 1, S. 72–82, <https://doi.org/10.1007/sl1266-021-00350-w>.
- Hausser, Friedrich; Land, Rainer; Willisch, Andreas (2006): Umbruch der Agrarverfassung und Zerfall der ländlichen Gesellschaft. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ)*, Heft 37, S. 31–38.
- Hustinx, Lesley; Grubb, Ane; Rameder, Paul; Shachar, Itamar Y. (2022): Inequality in volunteering: Building a new research front. In: *Voluntas*, 33. Jg., Heft 1, S. 1–17, <https://doi.org/10.1007/sl1266-022-00455-w>.
- Kleiner, Tuuli-Marja (2025): On Good Deeds and the Reproduction of Social Inequality. An Empirical Study on Social Class and Volunteering in Germany. In: *Sociology (im Erscheinen)*.
- Kleiner, Tuuli-Marja; Keim-Klärner, Sylvia (2025): Engagement zwischen Tradition und Wandel: Geschlechterunterschiede in ländlichen Räumen. In: *Voluntaris (im Erscheinen)*.
- Kleiner, Tuuli-Marja (2022): Engagement und Klasse: Die Entwicklung klassenspezifischer Unterschiede im Engagement zwischen 1992 und 2017. In: *Voluntaris Sonderband 2022*, S. 15–33, <https://doi.org/10.5771/9783748928942-15>.
- Kleiner, Tuuli-Marja (2021): Civic participation and social embeddedness: differences between urban and rural communities. In: *International Journal of Community and Social Development*, 3. Jg., Heft 1, S. 45–67, <https://doi.org/10.1177/25166026211002048>.
- Kleiner, Tuuli-Marja; Klärner, Andreas (2019): Bürgerschaftliches Engagement in ländlichen Räumen: politische Hoffnungen, empirische Befunde und Forschungsbedarf, Thünen Working Paper 129. https://literatur.thuenen.de/digbib_extern/dn061365.pdf (8.8.2025).
- Lamprecht, Markus; Fischer, Adrian; Stamm, Hanspeter (2020): Freiwilligen-Monitor Schweiz 2020. Zürich/Bern.
- Meyer, Michael; Neumayr, Michaela; Rameder, Paul (2019): Students' Community Service: Self-Selection and the Effects of Participation. In: *Nonprofit and the Voluntary Sector Quarterly*, 48. Jg., Heft 6, S. 1162–1185, <https://doi.org/10.1177/0899764019848492>.
- Meyer, Michael; Rameder, Paul (2022): Who Is in Charge? Social Inequality in Different Fields of Volunteering. In: *Voluntas*, 33. Jg., Heft 1, S. 18–32, <https://doi.org/10.1007/sl1266-020-00313-7>.
- Mose, Ingo (2018): Ländliche Räume. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung*. Hannover, S. 1323–1334.
- Potluka, Oto; von Schnurbein, Georg (2025): Middle class formal volunteering over time: The case of Switzerland (2006–2020). In: *Voluntas*, <https://doi.org/10.1007/sl1266-025-00732-4>.
- Rameder, Paul (2015): Die Reproduktion sozialer Ungleichheit in der Freiwilligenarbeit. Empirische Analysen zur sozialen Schließung und Hierarchisierung in der Freiwilligenarbeit. Frankfurt am Main.

Internationale Perspektiven auf den Vierten Engagementbericht der Bundesregierung

Sport Austria (2025): Good Governance. <https://www.sportaustria.at/de/service-center/good-governance/good-governance> (8.8.2025).

Studer, Sibylle; von Schnurbein, Georg (2013): Organizational factors affecting volunteers: A literature review on volunteer coordination. In: Voluntas, 24. Jg., Heft 2, S. 403–440, <https://doi.org/10.1007/s11266-012-9268-y>.

